

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:
Vierteljahr 1.20 Mk. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Vorgiszelle 20 Pfg.
Die doppelspaltige Reklamezelle 50 Pfg.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Oberhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Elisenhütte

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Samstags: Abwechselnd „Unser Hausfreund“ und „Ratgeber für Feld und Haus“.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 152

Druck und Verlag:
Buchdr. Heinr. Müller, Nassau (Bahn).

Samstag, 25. Dezember 1915.

Verantwortung:
Heinrich Müller, Nassau (Bahn).

38. Jahrg.

Kriegsweihnachten 1915.

Weihnachten im Felde.

Rundum ertönt zum Festgeläute
Der Weihnachtsglocken lieber Klang,
Die heilige Nacht, sie findet heute
Die deutschen Krieger beim Gesang.

Es sind die alten Weihnachtslieder,
die tief bewegen jede Brust,
Sie klingen hell im Herzen wieder
Und schaffen neue Lebenslust.

So haben wir schon vor Jahrzehnten
Dem Sinn der Poesie froh gelauscht,
Selbst Spötter — die als frei sich wähnten —
Finden ihr Herz schier ausgetauscht.

Auch dieses Jahr stehen im Felde
Die Männer fern dem lieben Heim,
Weit jenseits Weichsel, Maas und Schelde,
Zu schützen Haus und Herd daheim.

Wohl mancher blickt mit stillem Sinnen
Auf einen Brief, ein Bildchen klein,
Denn führt ihn nicht bei dem Beginnen,
Denn Andacht fällt sein ganzes Sein.

Beim Lesen längst bekannter Zeilen,
Beim Schauen auf ein liebes Bild,
Kann er im Geist daheim verweilen —
Klingt das Gemüt voll Sehnsucht mild.

Und mächtig regt sich im Herzen
Die Hoffnung auf gerechten Sieg
Und will die Weihnachtstage würzen
Mit neuem Mut im Völkerring.

Zum Schluß trägt es die Gedanken
Zurück zur rauhen Wirklichkeit —
Denn Treue darf nicht jähnen, wanken —
Fürs Vaterland, zum Tod bereit.

Drum schätze Gott die braven Krieger,
Herr stärke ihren edlen Mut
Und führe sie als bald'ge Sieger
Aus diesem Kampf um deutsches Gut.
Gefr. Paul Marshall, z. St. Ruhland.

Kriegsweihnachten 1915.

Ein zweites Kriegsweihnachten erlebt das deutsche Volk. Wieder klingen die Weihnachts-glocken nicht „Frieden auf Erden“ und „den Menschen ein Wohlgefallen.“ Wie Wider-sinn klingen scheinbar inmitten des völkermordenden Grauens des schrecklichsten aller Kriege die Verheißungsworte, womit einst die himmlischen Heerscharen den Hirten auf dem Felde die Botschaft von der Freude verkündet haben, die allem Volke widerfahren ist. Es könnte fast scheinen, als gelte die Weihnachts-kunde von der Freude und dem Frieden ohne-gleichen nun nicht mehr, sondern nur das Kampfeswort Jesu Christi — und unser Hei-land war auch Kämpfer und Held auf Erden wie kein anderer — behalten noch Wahrheit: „Ihr sollt nicht wähnen, daß ich gekommen sei, Frieden zu senden auf die Erde. Ich bin nicht gekommen, Frieden zu senden, sondern das Schwert.“

Das Schwert herrscht heute. Unter dem Zeichen des blutgetränkten Schwertes, unter dem Donner der Geschütze steht die sonst so wunderbar stille, heilige Nacht, die von dem Christkinde in der Krippe im Stalle zu Beth-lehem erzählt, vom holden Knaben in himm-lischer Ruh, aus dessen Munde die Liebelacht, in dessen Geburt uns die rettende Stunde ge-

schlagen hat. Verloren scheint die rettende Stunde: Weihnacht ist ringsum Weihnacht. Die frühliche, seltsame, gnadenbringende Zeit, von der das Weihnachtslied singt, ist die Zeit von Blut und Eisen, von Streit und Leid, von Not und Tod, wie nie zuvor, seit der Heiland auf Erden erschienen ist.

Und dennoch kündigt auch diesmal Weihnacht die rettende Stunde, so unweihnachtlich dazu auch die Welt des wütenden Krieges stimmen mag. Tiefer und inniger als je zuvor wird heute das Bedürfnis nach der rettenden Stunde der Christnacht empfunden, draußen wie daheim: heißer als sonst glüht haben und drüben die Sehnsucht, die heilige Christfeier zu be-gehen, sich dem Zauber des Christbaumes hin-zugeben und so sich aus der Nacht des Gra-uens und der Welt des Unfriedens sicher ohne Ende zu retten in das Reich des Lichtes und der Liebe. Hienieden werden Schwert und Kreuz wohl immer zusammengehören. Aber, so heißt ein christliches Wort: durch das Kreuz zum Licht! Die heilige Stunde der Geburt Christi bleibt die rettende Stunde, jetzt und immerdar. Rettung kommt stets durch den Sieg und den Segen der Liebe, die von jen-seits, von oben herkommt.

Ein Strom dieses sieghaften Segens flutet in dieser Kriegs- und Kriegerweihnacht von der Heimat hinaus zu unsern feldgrauen und blauen Jüngern und aus deren Herzen zurück zum heimischen Herd. Kriegsweihnachten trennt zwar, die sonst in Friedenszeit unter dem leuchtenden Tannenbaum in trauter Fröhlichkeit und Friedseligkeit beisammen-wollen. Kriegsweihnachten bedeutet zwar der Trennungen schwerste, bangste und bitterste.

Aber die die Liebe unsföhllich bindet, können nur äußerlich von einander getrennt werden. Trennung läßt das Verbundensein von Herz zu Herzen nur noch stärker empfinden. Seele wandert zur Seele aus der deutschen Heimat hinüber in die Reihen derer, die in Feindes-land und auf der Küstenwacht stehen, von den Vogesen bis zur Nordsee, vom Belt bis zum Balkan. Derselbe Weihnachtshimmel umfaßt alle in der gleichen Liebe. In der Liebe, die nie reger als gerade in der Weihnachtszeit wird, wissen sich unsere Helden auf der Wal-statt völlig eins mit denen daheim, die mit ihrem Wünschen und Fühlen, ihrem Denken und Beten mit draußen stehen, um das Heil der Ihren stehend.

Wie unermeßlich und unerschöpflich groß ist der Dank, der unsern Kriegern für ihre Treue, ihre Tapferkeit und ihren Todesmut von den Volksgenossen von zu Haus gezollt wird! Aus dieser Dankesfülle, die die Weihnachts-liebe zu voller Blut und Stärke entfacht, fließt in der Christnacht, die das Gemüt der Liebe so weit öffnet, eine beglückende, be-seligende Kraft hinüber in das Bewußtsein unser Krieger im Felde und auf den Kriegs-schiffen und verstärkt so die zauberhafte Wir-kung, die seit Jahrhunderten von der stillen, heiligen Nacht ausgegangen ist. Im Gefühl der helfenden, sorgenden, heilenden, tröstenden, betenden Teilnahme, die aus dem Herzen der Heimat zu ihnen kommt, wird es in den Herzen unserer Helden licht und klar, froh und fröhlich, und es ergießt sich über sie die inner-lich stille Friedensstimmung der heiligen Nacht, die ausklingt in dem Weihnachtswort: Ehre sei Gott in der Höhe!

WBH Großes Hauptquartier, 22. Dezember. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Franzosen griffen am Nachmittag unsere Stellungen am Hartmannsweilerkopf und am Hirtstein (nördlich von Wattweiler) unter Einsatz erheblicher Kräfte an. Es gelang ihnen, die Kuppe des Hartmannsweilerkopfes, die nach den offiziellen franzö-sischen Berichten allerdings schon seit Ende April in französischem Besitz gewesen sein soll, und ein kleines Grabenstück am Hilsen-furst zu nehmen. Ein Teil der verlorenen Stellung am Hartmannsweilerkopf ist heute vormittag bereits zurückerobert. Ein Angriff bei Megeral brach vor unserer Stellung zusammen.

Auf der übrigen Front bei unsichtigem Wetter und Schneetreiben nur geringe Gesechtstätigkeit.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

und

Balkanriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

WBH (Ämtlich). Berlin, 22. Dezember.

Seine Majestät haben die beabsichtigte Weiterreise zur Westfront wegen einer leichten Zellgewebe-Entzündung, welche Aller-höchst denselben zwingt, einige Tage das Zimmer zu hüten, verschoben müssen.

WTB Großes Hauptquartier, 23. Dezember. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In heißem Ringen nahmen gestern die tapferen Regimenter der 82. Landwehr-Brigade die Kuppe des Hartmannsweiler-kopfes zurück. Der Feind erlitt außerordentlich schwere, blutige Verluste und ließ 23 Offiziere, 1530 Mann als Gefangene in unsern Händen. Mit der Aufräumung einiger Grabenstücke am Nordhang, in denen die Franzosen noch sitzen, sind wir be-schäftigt.

Die Angaben im französischen Tagesbericht von gestern abend, es seien bei den Kämpfen um den Kopf am 21. Dezember 1300 Deutsche gefangen worden, ist um mindestens die Hälfte übertrieben. Unsere Gesamtverluste einschließlich aller Toten, Ver-wundeten und Vermissten betragen, soweit es sich bisher übersehen läßt, etwa 1100 Mann.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

und

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

Weihnachtsruhe in den staatlichen Waffenfabriken.

WTB Berlin, 23. Dezbr. (Ämtlich.) Eine erfreuliche Weihnachtsüberraschung ist den in den Staatswerkstätten mit der Herstellung von Waffen, Geschützen und Munition beschäftigten Arbeitern und Arbeiterinnen zuteil gewor-den, die zugleich die bisher erzielten Leistungen auf diesem Gebiete erkennen läßt. Während nämlich im vorigen Jahre an den Weihnachts- und Neujahrsfesttagen in diesen Werkstätten zur Deckung des überaus großen Heeresbe-darfes gearbeitet werden mußte, ist es, wie wir hören, der Heeresverwaltung in diesem Jahre möglich gewesen, die Staatswerkstätten während der Feiertage stillzulegen und die Arbeit ruhen zu lassen.

Die sozialdemokratische Reichstagsfrak-tion gegen den Disziplinarbruch.

— Berlin, 21. Dezember. Der Vorwärts schreibt: Die sozialdemokratische Reichstags-fraktion hatte gestern eine Aussprache über das Verhalten der Minderheit bei der Ent-scheidung über die neue 10-Milliarden-Forde-rung und nahm mit 63 gegen 15 Stimmen folgende Entschließung an: Die Fraktion er-blickt in der Sonderaktion einen Disziplina-bruch bedauerlichster Art. Die Sonderaktion zerstört die Einheit der parlamentarischen Ak-tion in der schwierigsten politischen Lage und ist darum auf das Schärfste zu verurteilen. Die Fraktion lehnt die Verantwortung für jede Sonderaktion und für alle daraus er-gebenden politischen Wirkungen ab.

Der Sieger von Lüttich +.

— Hannover, 22. Dezember. (Nichtämtl. Wolff-Tele.) General der Infanterie v. Emmich, kommandierender General des 10. Armeekorps, ist heute morgen gegen 8 Uhr, in Han-nover, wo er sich seit einigen Wochen zur Er-holung aufhielt, sanft entschlafen.

Provinzielle Nachrichten.

— Zwei Schriften über die volkswirtschaft-liche Bedeutung der Goldablieferung an die Reichsbank, sind bei allen Kassen der Nassau-schen Landesbank unentgeltlich zu haben. Es sind dies ein hübsches Heft „Goldsucher bei der Arbeit“, das von der Reichsbank herausgege-ben worden ist und ein Flugblatt, das den Geheimen Finanzrat Bastian zum Verfasser hat.

— Eine Einschränkung des Papierverbrauchs bei der Heeresverwaltung hat das Kriegsmini-sterium angeordnet. Die Verfügung befragt u. a., daß beim Schriftverkehr innerhalb der Heeresverwaltung sich die Größe des Papiers stets nach dem Umfang des Schriftsatzes zu richten hat. Es ist deshalb von Fall zu Fall zu berücksichtigen, ob ein ganzer, ein halber oder ein Vierteltbogen Papier zu verwenden ist.

Erhebung der Vorräte

von Kaffee, Tee und Kakao.

Am Montag, den 3. Januar 1916 findet eine Erhebung der Vorräte von Kaffee, Tee und Kakao statt.

Anzuzeigen sind alle Vorräte:

- a) an Kaffee, d. h. nur Bohnenkaffee, und Bohnenkaffeemischungen, roh, gebrannt oder geröstet, auch gemahlen (also nicht Malz-kaffee, Eichelkaffee, Feigenkaffee u. dergl.)
- b) an Tee, d. h. schwarzer oder grüner Tee von der im Auslande wachsenden Teepflanze (also nicht Lindenblütentee, Sennesblätterttee, Kamillentee und dergl.)
- c) an Kakao, d. h. nur roher, gebrannter oder gerösteter Kakao (also nicht halbfertige Kakaoerzeugnisse wie Kakaoöl und dgl., gebrauchsfertiger Kakaoöl und Schoko-lade.)

Anzeigepflichtig sind alle gewerblichen und Handelsbetriebe sowie sonstige Unter-nehmungen, die Vorräte der unter a. b. u. c. bezeichneten Art besitzen. Insbesondere kom-men in Frage: Kolonialwarenhandlungen, Vorkostgeschäfte, Kaffeebrennereien und Röst-tereien, Konsumvereine, Kaffee- (nicht militä-rische), Konditoreien, Hotels, Pensionen, Gast- und Schankwirtschaften, Kaffeehäuser, Lagerhäuser und ähnliche Betriebe.

Gesamtheiten sind auch bezüglich des Kaffees und Tees (aber nicht Kakao) anzeigepflichtig jedoch nur, wenn die Menge bei Kaffee 10 Kg. und bei Tee 2½ Kg. übersteigen.

Wer mit dem Beginn des 3. Januar 1916 Vorräte der unter a. b. u. c. bezeichneten Art in Gewahrsam hat, ist verpflichtet, sie auf dem Bürgermeisterrat bis zum 4. Januar 1916 anzuzeigen. Vorräte die sich mit dem Be-ginn des 3. Januar 1916 unterwegs befinden, sind von dem Empfänger unverzüglich nach dem Empfang anzuzeigen.

Wer unrichtige oder unvollständige Angaben macht oder der Anzeigepflicht in der gefestigten Frist nicht nachkommt, macht sich strafbar.

Fortsetzung Seite 4.

Das gefährdete Agypten.

Eine amtliche englische Meldung bringt einen Bericht über ein Gefecht englischer Truppen mit Arabern an der Westgrenze Ägyptens bei Matruh. Dieses Gefecht wird von dem amtlichen englischen Nachrichtenbureau natürlich sehr harmlos dargestellt. Wir wissen aber, daß es sich um gewichtigere Vorgänge handelt, wenn England ein ihm ungünstiges Ereignis so harmlos darstellt. Wir wissen aber, daß es sich um gewichtigere Vorgänge handelt, wenn England ein ihm ungünstiges Ereignis so harmlos darstellt. Wir wissen aber, daß es sich um gewichtigere Vorgänge handelt, wenn England ein ihm ungünstiges Ereignis so harmlos darstellt.

Im Zusammenhang mit diesen Tatsachen sind einige Ausführungen über die Lage notwendig, die augenblicklich in Ägypten herrscht. Bald nach Ausbruch des Krieges sind bekanntlich alle ägyptischen Botschaften, die zugleich Freunde der Türkei sind, verhaftet und nach Malta geschickt worden, wenn sie nicht ins Gefängnis wandern mußten. Durch Unterdrückung religiöser Gerüchte der ägyptischen Mohammedaner haben die englischen Herren die mohammedanische Bevölkerung Ägyptens aufs heftigste erregt, zumal die Ulemas, die mohammedanischen Priester, die auf das Volk einen großen Einfluß haben, voller Entrüstung über das englische Vorgehen gegen die englische Herrschaft wählten. Die Folge davon war, daß die eingeborene ägyptische Armee sich standhaft weigerte, gegen ihre türkischen Religionsgenossen in den Kampf zu ziehen. Ein großer Teil dieser Armee mußte darum entlassen werden. Die Empörung über die englischen Verwaltnahme gegen den mohammedanischen Glauben hat auch unter dem mohammedanischen Fürsten von ganz Mittel-Äfrika Verbreitung gefunden, und die Engländer wissen genau, daß diese Sultane nur auf den Augenblick warten, um mit Englands Gewalttätigkeit abzurechnen. Besonders der Sultan von Darfur, ein verhältnismäßig mächtiger Mann im Sudan ist einer der erklärtesten Gegner Englands.

Aus den Vorgängen in Tripolis an der nordafrikanischen Küste im Westen Ägyptens wissen wir, daß auch hier die eingeborene Bevölkerung gegen den Vierverband mit größtem Erfolg Stellung genommen und den Italienern die Herrschaft über Tripolis größtenteils geraubt hat. Es gärt also von der afrikanischen Nordküste bis hinunter nach Darfur und darüber hinaus stark unter den eingeborenen Stämmen, welche die Sprache des Kurans sprechen. England hat bisher geglaubt, sich nur vor den Angriffen von der Ostküste am Euxinischen Meer zu müssen. Zum erstenmal sieht sich die ländergierige Macht auch von der Westküste bedroht. Schon bei Beginn des Krieges hat ein sehr einflussreicher Türke gesagt, daß der „Heilige Krieg“ sich vielleicht langsam verbreiten würde, daß er aber, einmal entzündet, nicht mehr so schnell wieder eingedämmt werden könnte und für England eine große Gefahr bilden würde. Auf allen Teilen des englischen Weltreiches gärt es gewaltig.

Nun scheint auch die Kunde vom Heiligen Krieg allmählich nach Afrika gedrungen zu sein. Wo die arabischen Stämme offenbar sehr beträchtlich mit modernen Geschützen und Maschinengewehren ausgerüstet sind. Der Angriff gegen die ägyptische Westgrenze erscheint somit als ein erstes Weiterleuchten eines großen Gewitters, das sich hier über die englische Herrschaft zusammenzieht. An dieser Grenze ist England nicht sonderlich stark. Die Grenze ist sehr lang und offen und nur sehr schwer zu verteidigen. Andererseits aber sind die arabischen Stämme landestkundige Kämpfer, die einen Krieg viel

besser aushalten als englische Soldaten, zumal es ein Kleinkrieg wird. Man muß auch damit rechnen, daß neben der guten Bewaffnung auch die Organisation der arabischen Stämme in diesem Kriegsjahr sehr verstärkt worden ist, daß also die arabischen Krieger in jeder Hinsicht einen höchst beachtenswerten Gegner darstellen. Englands Lage in Ägypten ist demgemäß nicht rosig zu nennen, denn die arabische Gefahr, die von der Westküste droht, richtet sich in erster Linie gegen das offene Mittel und gegen die wichtige Eisenbahnlinie, die die Verbindung mit Gharum und dem ägyptischen Sudan herstellt. Der kriegerische Sinn der Araber wird unter der Führung geschulter Offiziere das Weitere dazu beitragen, um die englische Herrschaft hier zum Bankrott zu bringen.

(Bericht: O. R. L. d. M.)

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mit. Berichterstattung zugelassene Nachrichten.)

Französische Kritik an dem Balkanunternehmen.

Die „Action“ schreibt, die beiden orientalischen Expeditionen seien mit solcher Leichtfertigkeit und Unzulänglichkeit unternommen, daß ihre Urheber schon jetzt die schwerste persönliche Verantwortlichkeit treffen. Wenn man nicht alle Fehler der Diplomatie und der Regierung kennen werde, werde kein Urteil so streng sein. Der Grund, man müsse den Feind aufsuchen, wo sich eine Gelegenheit biete, sei falsch, denn Frankreichs Schicksal werde nur am Rhein entschieden. Im Osten müsse man eine neue Offensive methodisch vorbereiten, statt nach dem Balkan zu ziehen. Die allgemeine Sorge sei, ob sich das Meer Sarraus sicher nach Saloniki zurückziehen könne.

Die Verbandstruppen in Saloniki.

Der Athener Korrespondent des „Matin“ behauptet, aus guter Quelle erfahren zu haben, daß zwischen den Generalstäben Griechenlands und der Verbändeten ein volles Einverständnis über die Maßregeln erzielt worden sei, die zur Sicherung des Schutzes der Verbandstruppen und ihrer Bewegungen freiheit verlangt waren.

Die serbischen Flüchtlinge.

Zwischen der serbischen und der griechischen Regierung sind Verhandlungen über die Unterbringung der serbischen Flüchtlinge in Griechenland eingeleitet worden. 4000 werden in Bolo, 4000 auf Korfu, andere auf Cypern und Sizilien untergebracht werden. Zwei englische Dampfer sind mit viel Kleidungsstücken für die serbischen Flüchtlinge in Saloniki angekommen. Über 750 000 Serben sollen auf der Flucht sein. 250 000 haben sich angeblich entschlossen, in die Heimat zurückzukehren.

Manier gegen Serben.

Nach einer Athener Meldung des „Matin“ „Secolo“ sind die Serben in Albanien auf ernstliche Feindseligkeiten gestoßen. Es heißt, daß Essad Pascha sich gegen sie gestellt habe.

Essad Pascha ist Italiens Werkzeug. Es wäre eine recht eigenartige Geste, die Italien den Serben leistet, wenn es sie durch Essad Pascha liebt. Aber ausgeschlossen ist das nicht: denn das die Italiener mit der Expedition nach Albanien nicht die serbischen Zwecke fördern wollen, sondern vielmehr nach wie vor die Forderung der Serben in Albanien fürchten und sich selbst dort festsetzen wollen, ist gewiss.

Die Flucht der Engländer auf Gallipoli.

Die Mitteilung von der erfolgreichen Zurückziehung der englischen Truppen mit unbedeutenden Verlusten und von ihrer Überbringung nach einem anderen Kriegsschauplatz wurde im Unterhaus mit Beifall begrüßt. Asquith erklärte: die Zurückziehung sei infolge eines vor einiger Zeit gefassten Beschlusses des Kabinetts geschehen. Die tapfere türkische Armee hat jetzt auf Gallipoli die Früchte des monatelangen

heftigen Ausdauer geerntet. Englands Ansehen in der orientalischen Welt hat mit der Flucht von Gallipoli einen schweren Schlag erhalten.

Deutscher Reichstag.

(Orig.-Bericht.) Berlin, 21. Dezember

Die letzte Sitzung war kurz und inhaltreich. Den Anfang machte die kleine Anfrage des Abg. Vassermann (nat.-lib.) über die englischen Behauptungen, daß Deutschland einen Angriff auf Britisch-Südafrika geplant und ausgeführt habe.

Staatssekretär Dr. Solz erklärte im Namen der Regierung, daß diese stets die Auffassung vertreten habe, daß der Krieg im Interesse des Ansehens der weißen Rasse nicht auf Afrika übertragen werden dürfe. Daß keine Angriffsabsichten auf Südafrika vorhanden

wären, bewies die Verminderung der Schutztruppe in Deutsch-Südwest von 10 000 auf 2000 Mann, von deren weiterer Verminderung Botha selbst in einem Gespräch mit dem Redner dringend abriet. Die Behauptungen, daß ein Abkommen mit Marib vor Beginn des Krieges getroffen sei und daß deutsche Truppen endliches Gebiet angegriffen haben, seien unrichtig. Die englische Regierung griff sogar zur Fälschung einer Landkarte, indem sie den von Engländern angegriffenen deutschen Ort auf englisches Gebiet einzeichnete. Redner legte ein Original dieser Karte auf den Tisch des Hauses nieder, um den sich alsbald die Abgeordneten scharten.

Es folgte sodann die 2. Beratung des neuen Kriegskredits.

Abg. Ebert erklärte im Namen der sozialdemokratischen Fraktionsmehrheit, daß sie die Kredite annehme. Unter den Bedröckten von allen Seiten des Hauses betonte er, daß es Pflicht des deutschen Volkes sei, fest und entschlossen seine Abwehr zu gestalten, um den Krieg zu einem siegreichen Ende zu führen. Damit müsse aber die feste

Sorge für die Familien der Kriegsteilnehmer

und die gerechte Verteilung der Lebensmittel verbunden sein. Gegen jede Eroberung erhebe seine Partei Einspruch.

Den Standpunkt der Minderheit vertrat Abg. Geyer, der die Ablehnung der Kredite aus sprach. Deutschland stehe es an, den Gegnern ein Friedensangebot zu machen. Eine Politik, die auf eine unabsehbare Verlängerung des Krieges hinauslaufe, können seine Freunde nicht mitmachen.

Das Haus nahm darauf die Kredite in 2. und 3. Lesung unter dem Beifalle der großen Mehrheit an.

Das Haus befaßte sich dann mit den Anträgen des Hauptausschusses zur Regelung der Familienunterstützung.

Staatssekretär Dr. Delbrück betonte, daß die Regierung von Anfang an beabsichtigt gewesen sei, die Unterstützung in gerechter und weitherziger Weise zu sichern und hoffte bei allen weiteren Maßnahmen auf Unterstützung des Hauses. Die Anträge wurden angenommen.

Präsident Dr. Kaempf gedachte in seinem Schlussworte der Kämpfer im Felde und der Verbündeten Deutschlands, wünschte ein frohes Weihnachtsfest und Wiedersehen im neuen Jahre.

Nächste Sitzung: Dienstag den 11. Januar 1916.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ hört, ist dem kaiserlichen Gesandten in Persien, Prinzen Heinrich XXXI. Reich, aus Gesundheitsrücksichten ein Urlaub bewilligt worden. In seiner Vertretung wird Generalkonsul Dr. Bassel als Gesandter in außerordentlicher Mission die Geschäfte übernehmen. Dr. Bassel war viele Jahre als kaiserlicher Konsul in Fez tätig. Er befindet

sich gegenwärtig als diplomatischer Vertreter im Hauptquartier in Bagdad.

*Der Reichstagsabgeordnete Haase hat den Vorsitz in der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion niedergelegt. Er bleibt Vorsitzender der Partei.

Österreich-Ungarn.

*Die Vertreter sämtlicher deutsch-böhmischen politischen Parteien nahmen nach einer Besprechung über die Wiederherstellung einer gemeinsamen Vertretung Deutsch-Böhmens einen Beschluß an, in dem es als unbedingte politische Notwendigkeit erklärt wird, daß die feinerzeitige Einigung aller deutschen Parteien in Böhmen erneuert werde, um die Stellung des deutschen Volkes in Böhmen und Österreich für Gegenwart und Zukunft zu voller Geltung zu bringen und vor allem, um die bevorstehenden großen nationalen und politischen Zukunftsfragen, die sich auf Böhmen und Österreich beziehen, vollkommen zu klären.

England.

*Nach Presseberichten ist die Amtsenthebung des englischen Oberkommandierenden French auf seine entschiedene Weigerung zurückzuführen, die englischen Operationen in Nordfrankreich der Oberleitung des französischen Oberkommandanten zu unterstellen. Infolge der andauernden Meinungsverschiedenheiten zwischen den Kommandanten in Nordfrankreich stehen weitere einschneidende Veränderungen im englischen Stab bevor.

Italien.

*In scharfen Worten geißelt der „Avanti“ die Gewinnucht Englands, über die man sich in Italien immer noch täuschen lasse. Das Blatt schreibt: „Bei dem ihm eigenen Patriotismus, der Kriege führt, indem er vor allem die Haut der anderen zu Markte trägt, ist es natürlich, daß England sich bestrebt, den Krieg auch mit dem Gelde der anderen zu führen. Dies erklärt das ungläubige Ansehen der Schiffsfrachten, die England ungeheure Gewinne, die sich auf mehrere Milliarden belaufen, eingebracht haben. Das verhindert aber nicht, daß England unaufhörlich die großen von ihm gebrachten finanziellen „Opfer“ herauszusprechen sucht und daß unsere italienischen Patrioten diese Wunderdinge nachherzählen.“

Belgien.

*Der Korrespondent des „Tamps“ in Haere meldet, die drei Oppositionsführer Grai Gablet Dalviella, Humans und Vanderweide, die bisher die Stellung von Staatsministern bekleideten, sollen demnächst zu verantwortlichen Mitgliedern des Kabinetts, und zwar zu Ministern ohne Portefeuille ernannt werden.

Balkanstaaten.

*Obwohl sich das Ergebnis der griechischen Wahlen erst in einigen Tagen überlegen läßt, kann heute schon gesagt werden, daß die Anhänger Sunaris eine starke Mehrheit erhalten haben. In Athen und einigen anderen Hauptorten ist die Aufforderung der Benizelistenpartei zur Stimmenthaltung befolgt worden. Auf dem Lande ist die Stimmenthaltung jedoch nicht groß gewesen.

Amerika.

*Die zweite Note an Österreich-Ungarn ist abgeschickt worden. Es wird darin kein Zeitpunkt für die Antwort festgelegt. Österreich-Ungarn wird sich aber schnell entscheiden müssen, ob die Beziehungen abgebrochen werden sollen oder nicht. Die Note nimmt in keiner Weise irgend etwas von den ursprünglichen Forderungen zurück, sondern begründet mehr oder minder genau die Umstände, auf welche die Haltung der Vereinigten Staaten zurückzuführen ist.

*Nach Berichten griechischer Blätter beabsichtigt der Vierverband, den Thron Albanien dem Herzog von Montenegro anzubieten. (Der Herzog von Montenegro hat seinerzeit ohne Erfolg für den Thron Albaniens kandidiert. Die Aufstellung seiner Kandidatur durch den Vierverband würde seine Ambitionen nicht verbessern.) Das Schicksal Albaniens hängt naturgemäß wie die Lösung vieler anderer Fragen vom Ausgang des Weltkrieges ab.

Goldene Schranken.

15] Roman von R. Diers.

(Fortsetzung.)

Frau Seehing lachte grell auf. Die Person war ja verrückt in ihrer Annahme. Aber in diesem Sachen hing doch schon ein laieses Bedenken in ihr auf. Hugo mußte es wirklich arg getrieben haben. Sie konnte ihn ja, er war ein toller Schlingel. Manche Angelegenheit hatte er ihr und ihrem Manne schon gemacht, sie verlangte wirklich nicht noch mehr. Und das empfindsame Fräulein sah ganz danach aus, daß sie womöglich Gerücht und Polizei in Bewegung setzen würde, um ihre Tugend zu wahren.

Aus dieser einen — entschuldigen Sie — verächtlichen Bemerkung schloß ich schon zur Genüge, wie wir mit Ihnen daran sind. Da ist natürlich sofortige Lösung das Beste für beide Parteien. Und das zwar so bald wie möglich. Aber den einen Rat nehmen Sie von einer erfahrenen Frau mit sich, liebes Fräulein: Für Ihre Stellung im Leben gehört sich weder der hohe Ton, den Sie anschlagen, noch die hohe Auffassung von sich selbst. Bei dieser — ich muß es Ihnen offen sagen: ein bisschen lächerlichen Anglichkeit für sich und Ihr Wohl könnten Sie eines Tages bei minder nachsichtigen Prinzipalen sehr unangenehme Erfahrungen machen.

Magdalene wollte nicht ganz in Hohn und Rott schreien. Die eine Erwiderung gab sie ihr noch. „Ich weiß, daß mein Leben nicht leicht ist, und gerade darum mag ich doppelt feststehen.“ sagte sie mit gelassener Freundlichkeit.

Leit. Nun, da sie ging, erfüllte sie doch jene laie Behnnt, die keinem warm empfindenden Menschen auch wenn er widrige Verhältnisse verläßt, fremd ist. Als seine Antwort kam, ging sie hinaus und auf ihr Zimmer, um ihren Koffer zu packen.

Ja, das war nun vorbei. Ein volles Jahr hatte sie in diesem Hause gelebt, gekämpft und manche schwere Stunde durchlitten. Trotz allem — sie fühlte es in dieser Scheidestunde, wie sie auch hier erst ihre Wurzeln herausziehen mußte. Was würde aus den Kindern werden, wenn sie ging? Konnte eine neue hier mehr erreichen? Und wenn sie die höchste pädagogische Kraft gewesen wäre, unter diesen Verhältnissen wäre sie lahm gelegt.

Ihr Bild ging durch das Stübchen. Es war ihr Heim gewesen so viele Monate hindurch. Wohin sollte sie jetzt? Sie war stollenlos — mit einem Schläge.

Als sie mit Packen fertig war, ging sie hinüber zu Fräulein von Kleist. Die Ruhe, die vorher ihr Tun geleitet hatte, war gewichen. Und als sie die gütigen, fragenden Augen sah, da brach die Erregung durch; ausschlagend warf sie sich neben dem Ruhebett von Fräulein Kleist in die Knie und erzählte ihr das Vorgefallene.

Da ging ein Lichter Schein über das müde, alte Gesicht. „Sie bleiben bei mir, Kind.“ sagte sie. „Ich brauche Sie vielleicht nötiger als die Kinder bräuen Sie brauchen. Wollen Sie das? Wollen Sie meine Gefährtin sein, meine liebe, sonnige Gefährtin in den langen, trüben Zeiten.“

denstagen? Wird es Ihnen nicht zu viel werden, zu schwer, zu einsamig?

Nun begann für Magdalene eine schöne Zeit. Der einzige Aufenthalt, den sie gesücht hatte ein häufiges Zusammentreffen mit der Familie Seehing, erwies sich nicht so schlimm. Frau Seehing sah sie nie, nicht verteilte das Haus eigentlich nur in der Equipage. Die Kinder aber mit dem ausgeprägten Widerstandsgedanken ihrer Jahre waren sich ihr, so oft sie sie sahen, mit stürmischen Zärtlichkeiten in die Arme, und beschworen sie, zurückzukehren; die Neue sei lange, lange nicht so nett. Die Sprache nie mit ihnen und in den Stunden habe sie sich andere Dinge vor und ließe sie nur abschreiben und langweilige Sachen arbeiten.

Die Neue war ein bildhäßiges Mädchen, tabellarisch frisiert und kleid in modernster Kleidung. Sie nahm ihre Stellung sichtlich nicht so schwer, wie Magda es getan hatte, wie sie aus kleinen Bemerkungen der Kinder entnehmen konnte.

Diesmal war der Ausblick in die großen Ferien etwas, wovon sie ein Bängchen empfand. Und die lebensprähliche Freude, die wieder und wieder dies Bängchen durchbrach, konnte nie mehr die unbefangene, kindliche frohe Form annehmen wie einst.

Ja, es kamen Stunden, in denen sie es fast unmöglich hielt, diesmal der Einladung nach Seefeld zu folgen. Und ohne sich selbst aber die Gründe ganz klar zu sein und klar werden zu wollen, bat sie Fräulein von Kleist, mit ihr die diesjährige Badereise machen zu dürfen.

Aber mochte die alte Dame es im Grund ihres Herzens selber noch so sehr wünschen, ihre lebensvolle Teilnahme an anderer Glückseligkeit war zu stark in ihr, so daß ihr eigenes Wünschen kaum recht zum Bewußtsein kam. Sie befaßte ihrer jungen Gesellschaftin geradezu, fortzugehen, und drängte sie förmlich mit Ungebulb von sich. Und so kamen langsam die Tage heran, an denen sie ihn wieder sehen sollte.

Der Frühling ging in den Sommer über, man hatte viele schöne Tage. Alle die sonnigen, klingende Sommerlust füllte Magdalenes Herz. In den Frühlingstagen, die sie oft mit Fräulein von Kleist befuhrte, unter dem Häkern der hohen Bäume, unter dem Rauschen der Wälder, längte überlam sie oft so überhart der Jubel ihres jungen Herzens, daß sie meinte, ihn kaum mehr tragen zu können.

Diesesmal fand sie wieder die ganze jugendliche Gesellschaft vor, sogar noch um ein paar fremde Gesichter vermehrt. Ada und Hanna, der lange Mediziner mit einem Freunde, der kleine Braun, der seine Schwester, sein ganzes Ebenbild, mitgebracht hatte. Magda wurde voll Freude begrüßt.

Schon am ersten Tage sagte sie sich, heute müsse er kommen. Ihr Herz zitterte, wenn der bloße Gedanke seiner Nähe ihn überkam. Sie nahm sich bestimmte Worte vor, die sie zu ihm sagen wollte, ganz einfache, gewöhnliche — lernte sie sich förmlich ein, denn ohne das — das mußte sie — wäre sie ihm vielleicht vollständig launiglos entgegengetreten.

Als der erste Abend kam, ging es wie ein Aufatmen durch ihren Sinn. Jetzt kommt er

Russisches Flüchtlingseiland.

Von Wäfen überfallen.

Aber das Elend, das in den Familien der russischen Flüchtlinge herrscht, wird aus Stockholm geschrieben: Zug auf Zug ist unterwegs, Frauen und Kinder, Männer und Greise sind aus ihren bisherigen Wohnorten ausgewiesen, um Platz zu machen, damit der Feind, der in das Gebiet eindringen kann, nicht Menschen findet. Die Kälte, die augenblicklich in den Gebieten des russischen Reiches herrscht ist unbeschreiblich und lockt die wilden Tiere hervor, die die Beute wittern.

In der Gegend von Danaburg wanderte auf der Straße des Landes, auf der kein Haus und keine Hütte steht, ein Zug Flüchtlinge, ihre Glieder schlugen in Kälte aneinander, der Hunger schaut aus ihren Augen. Sie wollten bleiben, sie fürchteten den Feind nicht, bebten nur von dem Hunger und der Kälte, die sie unterwegs erwartete. Aber unbarmherzig jagte der Arm des Gefeges sie hinaus, und ohne Obdach wanderten sie weiter, immer weiter. Die Nacht nahm sie auf, aber es war keine mitleidige Nacht, kalt blies der Wind, und das Gelddoch gab ihnen nur ungenügenden Schutz. Doch eng aneinandergekaukelt erwarteten die Flüchtlinge den Morgen, in der Hoffnung, daß der neue Tag ihnen eine neue Aussicht bringen könnte. Da erdachte, als der Mond hell leuchtend am Himmel stand, ein furchtbares Geheul, Entsetzen kam über die Männer, die Frauen ahnten nicht, was es zu bedeuten habe, und bald pflanzte sich von Mund zu Mund der schreckensvolle Ausruf, die Wölfe, die Wölfe. Ein Rudel der Raubtiere kam heischungstriebe, die Beute witternd und ahnend auf das Jelt zu, in dem vierzig Menschen untergebracht waren.

Keine Möglichkeit, ihnen zu entfliehen. Die Frauen warren sich schüßend vor die Kinder, um sie zu bewahren, die Männer nahmen die Wandlerhüte in die Hand, es war ihre einzige Waffe gegen diesen schlimmen aller Feinde. So gingen sie den vierbeinigen Ungeheuern zu Leibe, jedoch vergebens. Die Wölfe, die sich kaum jemals in die Nähe der menschlichen Wohnungen wagten, schienen zu ahnen, daß sie hier Opfer hatten, die wehrlos ihnen preisgegeben waren. Nicht alle Kinder konnten von den Eltern beschützt werden, zumal auch Kinder dabei waren, deren Eltern in der Nacht zurückgeblieben und untergegangen waren. Die Raubtiere holten die wehrlosen Kinder, und schleppten sie fort, klagende und schreiende Mütter folgten ihnen, vergeblich, das Entsetzliche abzuwehren, den Wölfen die Beute zu entreißen. Die Straße hallte wieder von dem Jammergeschrei der Frauen, den Klagen der ohnmächtigen Männer. Niemand hatte eine Schutzwehr bei sich, denn die Waffen werden den Flüchtlingen abgenommen, ehe sie aus dem eigenen Hause, von dem eigenen Herde verjagt werden. Eine Mutter, der von den Ungeheuern zwei Kinder geraubt wurden, versank in Wahnsinn und warf sich dem einen Wolf entgegen, um ihn mit ihren Händen zu erwürgen. Ein furchtbarer Kampf entspann sich zwischen Tier und Mensch, und blutüberströmte blieb die Frau tot auf dem Kampfplatze liegen.

Der Morgen kam und beleuchtete ein schreckliches Kampffeld, schrecklicher als das Feld, auf dem Mann gegen Mann mit der Waffe gegenübersteht. Das Todesfeld der russischen Flüchtlinge, die von Haus und Heim verjagt, dem Elend, der Kälte und den wilden Tieren preisgegeben sind.

Volkswirtschaftliches.

Ausnahmebewilligung über Fleischlieferungen für Militärtransporte an den Feind. Nach der Bundesratsverordnung vom 28. Oktober dürfen am Dienstag und Freitag Fleisch und Fleischwaren, abgesehen von unmittelbaren Lieferungen an die Heeres- und Marineverwaltung, nicht an Verbraucher veräußert werden. Da hierdurch für die Versorgung von Militärtransporten, die mit Jagen des öffentlichen Verkehrs beschwert und demzufolge auf den Militärverpflegungslagern der Bahnhöfe verpflegt werden, Verlegenheiten entstehen können, so ist von den zuständigen Ministern angeordnet worden, daß die Lieferung an einen Verpflegungsunternehmer für Militärtransporte

portie der unmittelbaren Lieferung an die Heeresverwaltung gleichzustellen ist. Im Hinblick auf die Menge des zu liefernden Fleisches durch eine Vereinfachung des Bahnhofoverhandels über die von der betreffenden Eisenkommandantur angelegte Verpflegungszugstagen.

Einheitspreis für zuckerhaltige Futtermittel. Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine Bekanntmachung betreffend Festlegung von Einheitspreisen für zuckerhaltige Futtermittel für die Abgabe durch die Bezugsvereinigungen der deutschen Landwirtschaft.

Von Nah und fern.

„Hindenburg-Lubendorff-Haus“. Die Villa, in der Generalfeldmarschall v. Hindenburg

55 Journalisten, 20 Studenten und ein halbes Dutzend Damen, eingetroffen. Am Abend der Ankunft fand ein Empfang bei der Studentenschaft statt. Die Zusammenkunft war in einer Beziehung eine Enttäuschung, indem Ford, der erkrankt war, ausblieb. Der Vorsitzende des Studentenvereins begrüßte die Gesellschaft. Sonst sprachen nur amerikanische Redner. Der Schriftführer Fords berichtete, daß der Ursprung der Reise auf die weiblichen Friedensfreunde zurückzuführen sei. Es seien 41 Tage seit dem ersten Plan für die Expedition verstrichen, die so schnell eingerichtet worden sei, daß mehrere Teilnehmer ohne Gepäck abgereist seien.

Bierstat zugunsten unserer Feldgrauen. Ein findiger Stammhändler in Berlin spielt seit

grauen eine besondere Freude. Das übliche Verahren der edlen Statistiker sei der Nachahmung empfohlen.

Die Änderung deutscher Familiennamen in Russland. Während der ersten Dezemberhälfte allein ist nach der Woff. Zig. 22 russischen Untertanen mit deutschen Familiennamen vom Zaren gestiftet worden, fürderhin werden russisch klingende Namen zu führen. Unter den Umgetauften befinden sich der frühere Prokurator des Heiligen Synods Sabler sowie die Reichsratsmitglieder Reibhardt und Stürmer. Sechsen dieser originellen Patrioten konnten Umstände nicht bewilligt werden, da sie teils in Untersuchungshaft, teils nicht im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte sind. Fünf Gesuchsteller verknüpften in ihren Eingaben die Bitte um schnelle Russifizierung des Namens mit der Bitte um Geldunterstützung. Eine ehrenwerte Gesellschaft!

Unkenntnis der Höchstpreise als Aufsehungsgrund. Ein Kaufmann hatte am 15. Februar 1915 Trodenischke zum Preise von 22 M. verkauft, obwohl am 12. Februar eine Bekanntmachung erlassen war, die die Veräußerlichkeit dieses Artikels beschränkte und einen Höchstpreis von 12 M. festsetzte. Er suchte diesen Vertrag wegen Irrtums an, weil er die Verordnung nicht gekannt habe. Das Oberlandesgericht München hat dieser Auffassung stattgegeben.

Eine Kassensteuer in Guben. Die Kassensteuer soll jetzt auch in Guben eingeführt werden, da die Eingabgel aus der Gubenstadt Guben nahezu ganz verschwunden sind. Bei einer Steuer von jährlich 10 Mark wird das Steuerertragnis etwa 10 000 Mark ausmachen. In Breußen ist die Kassensteuer bisher erst in Götting und Seidenberg (Schlesien), im Königreich Sachsen in fünf Städten eingeführt worden.

Schweres Brandunglück. In dem heissen Orte Speßwinkler wollte die Ehefrau eines Landwirts die Petroleumlampe anzünden. Auf unangefachte Weise explodierte die Lampe und die Flammen legten die Kleider und Haare der Frau in Brand. Das achtjährige Kind sprang der Mutter zu Hilfe und wurde gleichfalls von den Flammen erfaßt. Mutter und Kind erlitten lebensgefährliche Brandwunden.

Ein englischer Zuckerdampfer in Bordeaux verbrannt. Von 10 000 Ballen Zucker, die der englische Dampfer „Ormond“ von New York nach Bordeaux brachte, wurden nach einer Feuersbrunst nur unbedeutende Reste gerettet. Die Unordnung in Bordeaux wurde dadurch verschuldet, daß die Ausladung jener Zuckermengen seit vierzehn Tagen stets verschoben worden war.

Heilige Selbstsucht. Wie aus Lugano gemeldet wird, weist eine von sozialistischer Seite in Italien angestellte Statistik nach, daß seit Kriegsbeginn 123 Lieferanten wegen Betrugs verhaftet worden sind.

Gerichtshalle.

Berlin. Die Kontoristin Irma M. hatte sich wegen Unterschlagung und Untreueklage zu verantworten. Die Angeklagte kam aus gutem Hause. Vor einiger Zeit ist sie bereits wegen Betruges zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden. Neuerdings hatte sie mehrere Zimmervermieterinnen unter dem Namen „Baroness Irma von Ingerburg“ beschwindelt. Sie erzählte, daß ihr eine Verbschaft von 150 000 M. zustehe, die ihr am Tage ihrer Großjährigkeit ausgezahlt werden würde. Die Vermieterinnen freuten der leuchtenden „Baroness“ keine Summen vor und gaben ihr Kost und Wohnung ohne Anzahlung. Die eine der geschädigten Rentinnen hat sogar eine Schreibe berechnung für ein Kneiffeld bezahlt. Auch ein Fall der Japansprekerei fiel der Angeklagten zur Last. Die Angeklagte konnte nur wegen Betruges in zwei Fällen und unbefugter Führung des Adressbuchs verurteilt werden, da die Verneinung nicht ergab, durch welche bestimmte Vorspiegelung die Vermieterinnen geprellt wurden. Das Urteil lautete auf drei Wochen Gefängnis und drei Tage Haft. Die Strafe wurde durch die Untersuchungshaft für verbüßt erachtet.

Dr. Stargard. Wegen Verbreitung falscher Gerüchte über das deutsche Heer und seine Führer verurteilte die Strafkammer den Schneidermeister Reifswelt aus Dirschau zu sechsmonatiger Haft, der höchsten zulässigen Strafe.

stumm gegen die Gesellschaft, dann brachte er eine heftige Entschuldigung gegen die Hausfrau vor.

Mit dem fächeren Takt einer fein empfindenden Frau half sie ihm über die kleine Verlegenheit fort. Sie merkte, es war ein tiefer Grund, dem dies wunderliche Wesen entsprang. Und ihrem unbefangenen Klarblick lag alles ziemlich offen, was vor Magdalenaes besangenen Augen in dichtes Dunkel gehüllt war.

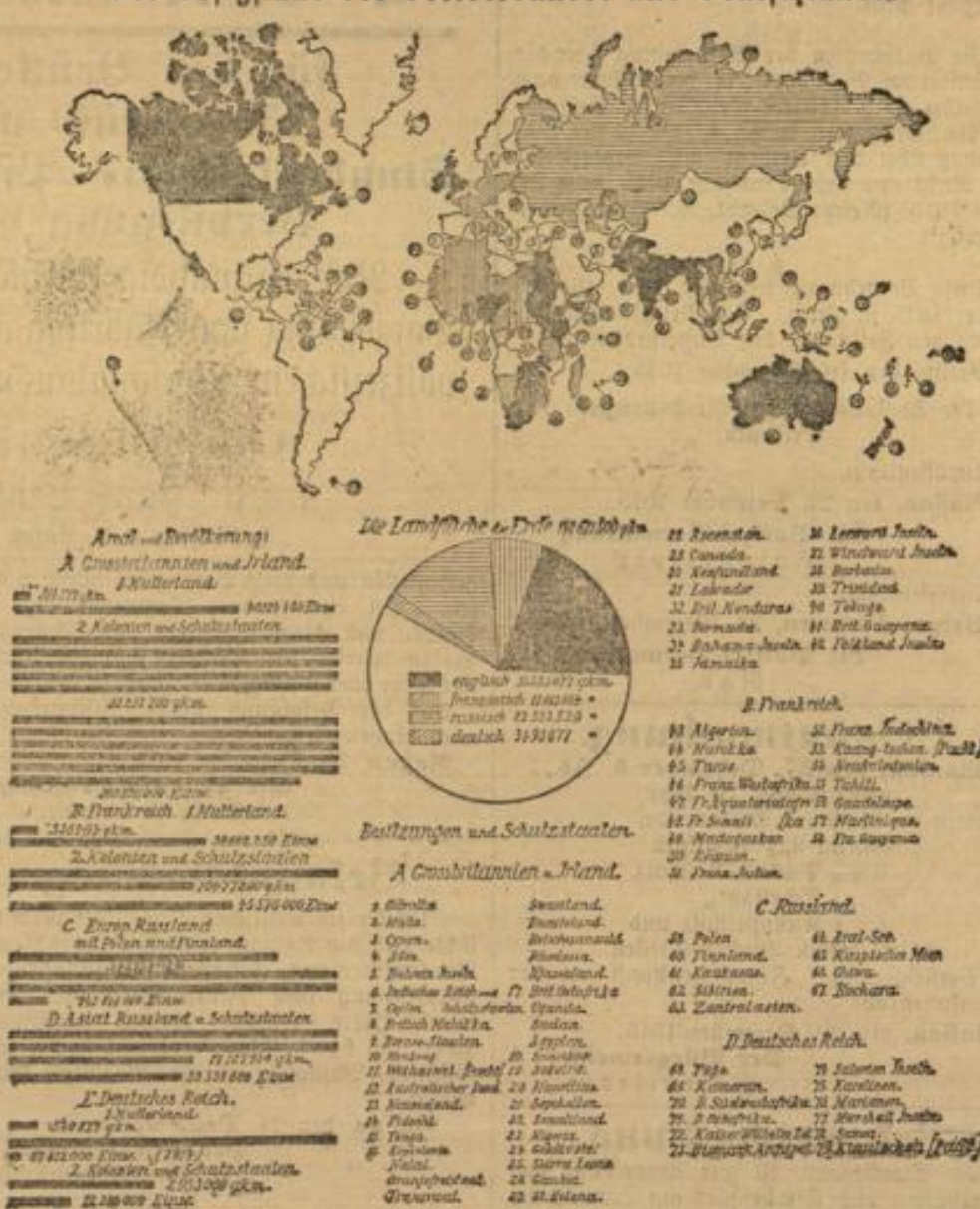
Sie forderte ihn nicht auf, zu bleiben. Sie tat, als ginge sie in dem Glauben an seine Überbahrung völlig auf und als habe sie die Nachrichten Ernas von seinen andern Besuchen total aus dem Gedächtnis verloren.

Aber er blieb doch. Er setzte sich auf einen Stuhl, der gerade leer stand, neben Ada. Doch in die Unterhaltung war er nicht hereinzubringen. So viel Mühe man sich auch mit ihm gab. Seine Antworten waren kurz und unliebenswürdig, oft sogar ganz verkehrt. Da überließen seine Wirtinnen ihn schließlich sich selbst.

Magdalenes Augen hatten ihn nur gestreift. Ja, er sah verdammt aus, es war eine gesunde Färbung, die ihm gut stand. Auch lag nichts eigentlich Mädes in seiner Haltung, eher eine gramme, veräuferte Kampflust.

Da konnte sie ihr Herz nicht zwingen, es tat ein paar schnelle Schläge ihm entgegen. Es war nicht nur die alte Anteilnahme an dem, was ihn bewegte, es war viel mehr, viel lebendiger, viel — selbstlicher.

Der Besitzstand des Dreiverbandes und Deutschlands.



Überzahl und Übermacht sind noch lange keine Überlegenheit. Dieses Wort wird so recht klar, wenn man einen Blick auf die Besitzverhältnisse und die Einwohnerzahlen des alten Dreiverbandes und unseres Vaterlandes wirft. Die unsere Kartenblätter in deutscher Weite flar macht. Die Landfläche unseres Vaterlandes hat einen Inhalt von 148 671 500 Quadratkilometern. Davon umfaßt das britische Weltreich 33 553 077 Quadratkilometer. Ausland besitzt in seinem eigenen Reich 22 555 520 Quadratkilometer und Frankreich mit seinen Kolonien 11 013 084 Quadratkilometer. Das Deutsche Reich besitzt mit seinen Kolonien nur 3 493 877 Quadratkilometer, ist eigentlich nur winzig zu nennen, namentlich wenn

man die Anzahl der Quadratkilometer unserer Gegner zusammenzählt. Ganz ähnlich verhält es sich mit den Einwohnerzahlen in den Väterländern und den Kolonien. Allerdings verleiht sich die Sache beträchtlich, wenn wir die Einwohnerzahl der uns bedrohenden Völker zusammenzählen. Trotzdem besteht natürlich immer noch ein großer Unterschied, der aber mehr als ausgeglichen wird durch unsere Qualitäten. Der Beweis ist dadurch erbracht, daß unsere Heere tief in den feindlichen Nachbarrändern stehen, während es unsern Gegnern nur gelungen ist, vorübergehend kleine Teile unseres vaterländischen Bodens zu besetzen.

burg und sein Generalfeldmarschall Lubendorff während ihres achtmonatigen Aufenthalts in Aden gewohnt haben, ist in den Besitz des Reiches Löwen übergegangen und erhielt für alle Zeiten den Namen „Hindenburg-Lubendorff-Haus“.

Fords Friedensgesellschaft in Christiania. Die Friedensexpedition des Amerikaners Ford ist in Christiania mit 188 Teilnehmern, darunter

Ausbruch des Krieges seinen Vierstut anschließend zum Westen unserer braven Feldgrauen. Der Berliner zählt für seinen Stütz 20 Pfennig in die Kasse, der glückliche Sieger ebenfalls. Einen gleichen Betrag haben die unvermeidlichen Stammanzen als „Ausbarkeitssteuer“ zu entrichten. Auf diese Weise brachte der Stammtisch bisher die erfreuliche Summe von 801 Mark zusammen und bereitet damit so vielen Feld-

nicht mehr: Gott sei Dank — morgen werde ich ruhiger sein.

Aber sie war es nicht. Die Spiele, mit denen die junge Gesellschaft sich unterhielt, kesselten sie nicht mehr. Sie tat mechanisch mit, aber ihre Gedanken waren anderswo und es war ihr einerlei, wie das Spiel ging und ob ihre Partei im Vorteil war oder nicht. Bei jedem Geräusch auf dem Hof, bei jedem Klingeln der Gartentür, bei dem Ruf der Hausfrau suchte sie zusammen, und eine heiße Angst übergriff sie: Was nicht! Aber wenn es dann wirklich nichts war, zog etwas Kaltes, Enttäuschtes durch ihr Herz.

So kam der zweite Abend und dann der dritte, der vierte, der fünfte. Besuch kam zu Pferde und zu Wagen, aber er war nicht dabei.

Die glückselige, bange Erwartung der ersten Tage wich einer fieberhaften, elenden Unruhe; sie erging sich in tausend Möglichkeiten und wagte doch keine Frage, war es vielleicht heute oder vielleicht? Wenn sie nur hätte den Mut und die Unbefangtheit gewinnen können, diese einfache Frage zu tun.

Sie war schon fast eine Woche hier, da kam Frau Baronin Klaufig von Hohen-Schall mit Erna. Aber auch jetzt kam er nicht. Im Garten unter einer mächtigen Linde war der Rasen mit einem weissen Kleid sehr eleganter Nachart. Magdalena schien es, als sei der Abend kalt und hochmütig in ihren Augen noch härter geworden — oder hatte sie es sich nur ein in der allgemeinen Steigerung ihrer Empfindungsfähigkeit? Sie starrte vor dem Augenblick, in dem

sein Name genannt werden würde und sagte sich selbst doch fortwährend vor, wie lächerlich ihre Erregung sei. Wer achtete hier auf sie? Und vor allem: woher nahm sie die Begründung, das Recht, so aufgeregt zu harren?

Da kam es schon, das Gefürchtete, mitten in ihre Selbstmahnregelung hinein.

„Der Hallershauser läßt uns jetzt im Stich“, sagte Frau Vertram. „Seit vierzehn Tagen war er nicht mehr hier. Ist er vielleicht krank, Frau Baronin, wissen Sie etwas von ihm?“ Statt der alten Dame antwortete Erna. Sie lachte.

„Krank? Ach, wer kann sich Hans Neuthner wohl krank vorstellen! Gestern war er noch bei uns, gesund und tüchtig eingebrannt.“

„Er wird jetzt viel zu tun haben, Kind“, sagte Herr Vertram. „Er nimmt seine Arbeit überflüssig.“

Erna lachte wieder. Magda wußte nicht, woher es kam, in demachen war etwas, was ihr ganzes Empfinden in starker, antipathischer Weise aufregte.

„Na ja, er arbeitet tüchtig. Aber er war doch mehrere Stunden bei uns.“

„Ja, bei Ihnen“, sagte Herr Vertram langgedehnt mit veräuferten Augen.

Erna lächelte erregt und verächtlich, aber der alten Baronin schien die Sache doch zu weit zu gehen.

„Sie mißverstehen meine Tochter, Herr Vertram. Natürlich!“ fuhr sie nedend fort. „Ihre Spezialität ist ja das absichtliche Mißverstehen. Sie wollten nur sagen, daß Herr von Neuthner längere Zeit sowohl bei uns, so-

wie bei Gontards auf Western und in der Stadt bei Dr. Wägers war. Wir hörten das zufällig. Um so mehr wundere ich mich, daß er hier fehlt, wo er den Flor der Jugend verknüpft hat — Sie haben doch nichts mit ihm gehabt, Herr Vertram?“

„Ich muß mich beeilen!“ sagte er ernsthaft. „Wir ist so, als hätten wir uns neulich geohreigt. Nehmt ihm vielleicht ein Auge? Das könnte Mama beim Ausgehen gefunden haben. Wir wollen sie nachher mal fragen.“

Magda hörte nichts mehr von den Späheren. Mitten in der Hitze des Sommerlages kam ein kaltes Empfinden über sie. Ein Gefühl namenloser Ode.

„Na, ich werde jetzt mal dem ungehobelten Menschen den Text lesen“, lachte Erna. „Gleich morgen soll er her und Abbitte tun.“

Die Hitze hielt an in drückender Gewalt. Sogar in der Nacht kühlte es sich nur wenig ab. Magda lag mit offenen Augen und Harrie in die helle Sommernacht hinaus. In ihrem jungen Körper pulsierte eine zuckende Unruhe. Sie warf sich hin und her, sie rang um den Schlaf, aber er kam nicht. Und vor sich selber, erklärte sie dies mit heiligem Eifer aus hundert körperlichen Ursachen. Sobald eins der jungen Mädchen sich regte, warf sie sich zur Seite und schloß die Augen, denn als eine Schmach ohne gleichen empfand sie dies Wachen.

Am andern Tage kam er wirklich.

Magda sah mit den andern im Gartenkaal, als Herr Vertram ihn hereinbrachte. Er schien ihr verändert gegen früher. Im Stirn und Augen lag ein kälterer Zug, er verbeugte sich

auch können Vorräte, die verschwiegen sind, zu Gunsten des Staates weggenommen werden.
Nassau, 23. Dezember 1915.

Die Polizei-Verwaltung:
Hafencleaver.

Bergn.-Scheuern, 23. Dezember 1915.
Der Polizei-Verwaltung:
Hau.

Bekanntmachung

über die Bereitung von Kuchen.
Vom 16. Dezember 1915.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1.

In gewerblichen Betrieben, insbesondere in Bäckereien, Keks- und Speisewirtschaften, Stadtküchen und Erfrischungsräumen sowie in Vereinsräumen dürfen zur Bereitung

1. von Kuchenteig keine Eier oder Eierkonferenzen und auf 500 Gramm Mehl oder mehrlartige Stoffe nicht mehr als 100 Gramm Fett oder 100 Gramm Zucker,
2. von Tortenteig auf 500 Gramm Mehl oder mehrlartige Stoffe nicht mehr als 150 Gramm Eier oder Eierkonferenzen, 150 Gramm Fett und 150 Gramm Zucker,
3. von Rohmassen für Makronen auf 500 Gramm Mandeln nicht mehr als 150 Gramm Zucker und von Makronen auf 500 Gramm Rohmasse nicht mehr als 500 Gramm Zucker verwendet werden.

Die Verwendung von Backpulver als Triebmittel ist gestattet, die Verwendung von Hefe ist verboten.

In den in Abs. 1 genannten Betrieben und Räumen dürfen nicht bereitet werden

- Backwaren in fließendem Fett,
- Backwaren unter Verwendung von Mohn,
- Baumkuchen,
- Crems unter Verwendung von Eiweiß,
- Fett, Milch oder Sahne jeder Art,
- Fettstreuhebel.

Teige und Massen, die außerhalb der genannten Betriebe und Räume hergestellt sind, dürfen in diesen Räumen nicht ausgebacken werden.

§ 2.

Im Sinne dieser Verordnung gelten alle Backwaren deren Bereitung mehr als 10 Gewichtsteile Zucker auf 90 Gewichtsteile Mehl oder mehrlartige Stoffe verwendet werden, als Kuchen oder Torten.

Als Fett im Sinne dieser Verordnung gelten Butter und Butterfett, Margarine, Kunstspeisefett sowie tierische und pflanzliche Fette und Öle aller Art.

§ 3.

Die Beamten der Polizei und die von der Polizei beauftragten Sachverständigen sind befugt, in die Geschäftsräume der dieser Verordnung unterliegenden Personen jederzeit einzutreten, daselbst Befestigungen vorzunehmen, Geschäftsaufzeichnungen einzusehen und nach ihrer Auswahl Proben zur Untersuchung gegen Empfangsbefugigung zu entnehmen.

Die Unternehmer sowie die von ihnen bestellten Betriebsleiter und Aufsichtspersonen sind verpflichtet, den Beamten der Polizei und den Sachverständigen Auskunft über das Verfahren bei Herstellung der Erzeugnisse und über die zur Verarbeitung gelangenden Stoffe, insbesondere auch über deren Menge und Herkunft zu erteilen.

§ 4.

Die Sachverständigen sind, vorbehaltlich der dienstlichen Berichterstattung und der Anzeige von Gefährlichkeiten, verpflichtet, über die Einrichtungen und Geschäftsverhältnisse, welche durch die Aussicht zu ihrer Kenntnis kommen, Verschwiegenheit zu beobachten und sich der Mitteilung und Verwertung der Geschäfts- und Betriebsgeheimnisse zu enthalten. Sie sind hierauf zu vereidigen.

§ 5.

Die Unternehmer haben einen Abdruck dieser Verordnung in ihren Verkaufs- und Betriebsräumen auszuhängen.

§ 6.

Die Vorschriften dieser Verordnung finden auch auf Verbrauchereinigungen Anwendung.

§ 7.

Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung. Sie können weitergehende Anordnungen zur Beschränkung der Fett-, Eier- und Zucker Verwendung treffen.

Der Reichskanzler kann Ausnahmen von den Vorschriften dieser Verordnung zulassen.

§ 8.

Mit Geldstrafe bis zu eintaufendfünschundert Mark oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten wird bestraft:

1. wer den Vorschriften des § 1 oder des § 3 Abs. 2 zuwiderhandelt;
 2. wer der Vorschrift des § 4 zuwider Verschwiegenheit nicht beobachtet oder der Mitteilung oder Verwertung von Geschäfts- oder Betriebsgeheimnissen sich nicht enthält;
 3. wer den in § 5 vorgeschriebenen Aushang unterläßt;
 4. wer den auf Grund des § 7 Abs. 1 erlassenen Bestimmungen zuwiderhandelt.
- Im Falle der Nr. 2 tritt die Verfolgung nur auf Antrag des Unternehmers ein.

§ 9.

Die zuständige Behörde kann Betriebe schließen, deren Unternehmer oder Leiter sich

in Befolgung der Pflichten unzuverlässig zeigen, die ihnen durch diese Verordnung oder die dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen auferlegt sind.

Gegen die Verfügung ist Beschwerde zulässig. Ueber die Beschwerde entscheidet die höhere Verwaltungsbehörde endgültig. Die Beschwerde bewirkt keinen Aufschub.

§ 10.

Die Vorschriften dieser Verordnung finden keine Anwendung auf Keks-, Zwieback-, Honig-, Pfeffer- und Lebkuchensfabriken, soweit sie zu Keks-, Zwieback-, Honig-, Pfeffer und Lebkuchen Getreide oder Mehl verarbeiten, das ihnen von der Reichsgetreidestelle, von den Heeresverwaltungen oder der Marineverwaltung geliefert ist. Sie gelten ferner nicht für Zwieback, der für Rechnung der Heeresverwaltungen, der Marineverwaltung oder der Vereinslagarette der freiwilligen Krankenpflege hergestellt wird.

§ 11.

Die Vorschriften der Verordnung über die Bereitung von Backwaren in der Fassung vom 31. März 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 204) sowie die Vorschriften in §§ 47 bis 49 der Verordnung über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl aus dem Erntejahr 1915 vom 28. Juni 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 363) bleiben unberührt.

§ 12.

Diese Verordnung tritt mit dem 18. Dezember 1915 in Kraft. Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens.

Berlin, den 16. Dezember 1915.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers:
Delbrück.

Veröffentlicht.

Nassau, den 23. Dezember 1915.

Die Polizei-Verwaltung:
Hafencleaver.

Veröffentlicht.

Bergn.-Scheuern, 23. Dezember 1915.

Die Polizei-Verwaltung:
Hau.

Bekanntmachung

Montag, den 27. Dezember d. Js.,

vormittags 10 Uhr,

kommen im Nassauer Stadtwalde:

Distrikt 32a Breitheck:

3 rm Buchen-Rollholz,

97 . Scheitholz,

6 . Knüppelholz und

1195 Stück Buchen-Wellen

zur Versteigerung. Zusammenkunft an der „Charlottenruhe“.

Nassau, den 20. Dezember 1915.

Der Bürgermeister:

Hafencleaver.

Bekanntmachung

Das Standesamt ist zur Anmeldung von Totgeburten und Sterbefällen am Sonnabend, den 25. Dezember (1. Weihnachtstag) von 8 bis 9 Uhr vormittags geöffnet.

Nassau, den 20. Dezember 1915.

Der Standesbeamte:

Hafencleaver.

Bekanntmachung

Ablösung von Neujahrsglückwünschen.

Wie in den Vorjahren, so werden auch diesmal zum bevorstehenden Jahreswechsel für diejenigen Personen, die von Gratulationen befreit sein möchten, Neujahrsglückwunsch-Ablösungskarten seitens der Armenverwaltung ausgegeben.

Es wird angenommen, daß derjenige, der eine solche Karte erwirkt, auf diese Weise seine Glückwünsche darbringt und ebenso seinerseits auf Besuche und Kartenzufendungen verzichtet.

Kurz vor Neujahr werden die Namen der Karteninhaber veröffentlicht. Die Karten können gegen Zahlung von mindestens 1 Mark in Empfang genommen werden.

Nassau, den 20. Dezember 1915.

Namens der Armenverwaltung:

Der Bürgermeister:

Hafencleaver.

Bekanntmachung

Bei Entnahme der zu Streuwecken von der Gewerkschaft Käfernburg freudlichster Weise zur Verfügung gestellten Hobelspäne haben sich Unzuträglichkeiten ergeben. Es ist daher eine behördliche Verteilung der Späne angeordnet. Fernerhin werden Hobelspäne nur an diejenigen Viehbesitzer ausgegeben, die jedesmal vom Feldgericht bestimmt worden sind. Unerlaubte Entnahme aus den offenen Waggons wird strafrechtlich verfolgt.

Nassau, den 22. Dezember 1915.

Der Magistrat:

Hafencleaver.

Bekanntmachung

Am Freitag, den 24. Dezember 1915, nachmittags 5 Uhr, werden Brotzettel für Schwerarbeiter ausgegeben.

Nassau, 23. Dezember 1915.

Der Bürgermeister:

Hafencleaver.

Bekanntmachung

Der § 10 der Straßenpolizei-Verordnung vom 27. Oktober 1872 lautet:

Bei Schneefall haben die zum Reinigen der Ortsstraßen gemäß § 7 Verpflichteten die Obliegenheit, sofort und ohne Verzug eine mindestens 1½ Meter breite schneefreie Bahn

Statt Karten!

Frieda Marie Baumann

Georg Feile

Wachmeister, z. Zt. im Felde

Verlobte!

Bad Nassau

Kriegsjahr Weihnachten 1915.

Frankfurt a. M.

Die Firma Franz Schlüter, Beton- und Eisenbetonbauten in Dortmund-Düsseldorf

sucht sofort

50-60 tüchtige Zimmerleute

für den Brückenbau bei Warschau für Gerüst- und Wasserarbeiten Stundenlohn 67 Pfg. bei freier Unterkunft, Verpflegung und Eisenbahnfahrt.

Nur vollständig militärfreie Leute wollen sich unter Vorzeigung von Führung über Spionageverdächtigkeit und polizeilichem Personalausweis melden bei

Oberingenieur Jerusalem,

3. St. Haus Lahnberg in Bergnassau

b. Nassau a. d. Lahn. Fernsprecher 72 Amt Nassau.

herzustellen und diese Bahn stets offen zu halten. Bei eintretendem Tauwetter sind die Rinnen und Strahlen sogleich von Schnee und Eis zu befreien. Bei Glätte sind die Straßen mit Asche oder sonstigem Material zu bestreuen. Auf die Befolgung dieser Bestimmungen wird hingewiesen.

Nassau, 20. Dezember 1915.

Die Polizeiverwaltung:

Hafencleaver.

Bekanntmachung

Auf die im amtlichen Kreisblatt veröffentlichte und am Rathaus hier selbst angeschlagene Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme, Verwendung und Veräußerung von Bastfasern (Jute, Flachs, Ramie, europäischer Hanf und überseeischer Hanf) und von Erzeugnissen aus Bastfasern, werden Beteiligte hingewiesen.

Nassau, den 24. Dezember 1915.

Der Bürgermeister:

J. B. Der Weigeordnete:

Unverzagt.

Einladung

zu einer Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung auf Mittwoch, den 29. Dezember, abends 8 Uhr.

Tagesordnung:

1. Festsetzung des Gaselheitspreises.
2. Mitteilungen.

Der Magistrat wird hierzu mit eingeladen.

Nassau, den 23. Dezember 1915.

Medenbach,

Stadtverordneter.

Sutter f. Geflügel, Schweine, wagen- und sackweise, billig. Liste frei. Graf Co. Mühle Auerbach, F. Heßen.

Wir suchen verkäufliche Häuser

an beliebigen Plätzen mit und ohne Geschäftsbetrieb Unterbreitung an vorgemerzte Käufer. Besuch durch uns kostenlos. Nur Angebote von Selbsteigentümern an den Verlag der

Vermiet- und Verkaufs-Zentrale Frankfurt a. M. Hansjahn.

Geräumige Wohnung

in ruhiger Lage zu Nassau oder Umgebung mit größerem Obst- und Gemüsegarten von älterem Ehepaar (pens. Beamten) zu mieten gesucht. Gefäll. Offerten mit näheren Angaben beliebe man einzusenden an die Expedition d. Blattes.

Ein Aushilfsmädchen für sofort und ein tüchtiges Mädchen für Küche und Haus gesucht.

Frau J. Bramm.

Arbeiter sucht

Gewerkschaft Käfernburg, Glashütte.

Neujahrs-Glückwunschkarten und Visitenkarten

reicher Auswahl. Mustervorlagen zu Diensten.

Wir bitten, Bestellungen schon, jetzt oder doch bald machen zu wollen, damit alle Eingänge rechtzeitig geliefert werden können.

Buchdruckerei H. Müller, Nassau.

Ein Verbot, Glückwunschkarten ins Feld zu senden, ist bis jetzt nicht ergangen.

Geldpostschachteln

in allen Größen empfiehlt Ph. Müller, Oberstraße.

Gottesdienstordnung.

Evangel. Kirche Nassau.

Samstag, 25. Dezember 1915.

1. hl. Weihnachtsfeierabend.

Vormittags 10 Uhr Herr Pfarrer Moser Mitwirkung des Kirchenchors. Kollekte für die Idiotenanstalt zu Scheuern. Beichte und hl. Abendmahl: Herr Pfarrer Kranz. Nachmittags 5 Uhr: Liturgischer Gottesdienst: Herr Pfarrer Kranz. Mitwirkung des Kirchenchors und eines Schillerchors.

Sonntag, 26. Dezember 1915.

2. hl. Weihnachtsfeierabend.

Vormittags 10 Uhr: Herr Pfarrer Kranz. Nachmittags 2 Uhr: Herr Pfarrer Moser. Die Amtshandlungen hat Herr Pfarrer Kranz.

Kathol. Kirche.

1. hl. Weihnachtstag.

Morgens 6 Uhr: Christmette, gleich darauf zweite Christmette. 10 Uhr: Hochamt. 2 Uhr: Vesper.

2. Weihnachtstag.

Wie an Sonntagen: 8 Uhr Frühmesse. 10 Uhr Hochamt. 2 Uhr Mittagsvesper. Während der Weihnachtsferien beginnt an Werktagen die Frühmesse um 8 Uhr.

Diensthal.

Samstag, 25. Dezember 1915.

1. Weihnachtstag.

Vormittags 10 Uhr: Predigt. Beichte und hl. Abendmahl. Kollekte für die Idiotenanstalt in Scheuern. Nachmittags 5 Uhr: Kriegswohltätigkeitsfeier der Frauenhilfsvereine.

Sonntag, 26. Dezember 1915.

2. Weihnachtstag.

Vormittags 10 Uhr Predigt. Obernhof. Samstag, 25. Dezember 1915.

1. Weihnachtstag.

Vormittags 10 Uhr: Predigt. Vorbereitung zum hl. Abendmahl. Feier des hl. Abendmahls. Nachmittags 2 Uhr: Liturgischer Weihnachtsandacht.

Sonntag, 26. Dezember 1915.

2. Weihnachtstag.

Vormittags 10 Uhr: Predigt.